

Dossier (SMD-Bestand)

erstellt von Peter Wälty am 26.10.09

Inhaltsverzeichnis

Renzo der Retter	2
------------------------	---

Renzo der Retter

Er zwingt keine Frauen zur Abtreibung. Er treibt keine Mädchen in die Magersucht. Renzo Blumenthal, Mister Schweiz 2005, ist anders als seine Vorgänger. Haben wir nicht alle auf ihn gewartet?

Von Michèle Binswanger (Text) und Stefan Jäggi (Fotos)

Renzo ist schön. Die Augen arktisches Eis, der Körper goldenes Karamell und das Lächeln einer Diva, der sich die Welt zu Füssen wirft. Oder zumindest die Schweiz. Renzo Blumenthal aus Vella GR, 28 Jahre alt, Mister Schweiz von Amtes wegen, hat sie erobert an jenem denkwürdigen Abend im April, als er vor lauter Nervosität kaum mehr bis drei zählen konnte, dafür aber strahlte wie Beznau I und Beznau II zusammen. Jetzt ist er nicht mehr nervös. Renzo ist entspannt. In Glarus liegt er im Frisiersalon Bernasconi Coiffeur und Wellness auf einer Kunstlederliege mit Vibrationsfunktion und lässt sich die Wimpern färben.

Auf Renzo wartet eine Aufgabe, eine grosse Aufgabe, und Vorbereitung ist in solchen Fällen alles. Deshalb liegt Renzo bei Bernasconi Coiffeur und Wellness goldrichtig: Orientalische Muster schlängeln sich an den Wänden, Karaffen mit Minzwasser und geschwungene Kannen mit Tee stehen bereit, Fahrstuhlmusik rinnt aus den Boxen, eine Kaffeemaschine zischt leise. Und es riecht nach verbranntem Haar.

Renzo soll retten.

Hinter dem Frisierstuhl steht Manuela, in deren pflegende Hände sich Renzo begeben hat, nachdem er wie ein frischer Bündner Bergwind bei Bernasconi hereingeweht ist, so dass sich die mit Alufolie bepackten Frauenköpfe unwillkürlich nach ihm umdrehen. Coiffeuse Manuela weiss, was ihr Mister Schweiz braucht: «Renzo ist ein natürlicher, ein unkomplizierter Typ», sagt sie und lächelt.

Auch Manuela ist vollkommen unkompliziert, und ebenso ist es die Frisur, die sie Renzo verpassen will: Etwas Ähnliches wie ein David Beckham soll den Kopf des Schönsten zieren, eine Fussballer-Hahnenkammfrisur. «Die ist einfach», erklärt Manuela - um dann aber zu differenzieren: Ein echter Beckham komme nicht in Frage, ein echter Beckham sei out. So unkompliziert ist man bei Bernasconi dann auch wieder nicht. Beckham, der echte, der Fussballer, ist bekanntlich ein Charakterlump, ein Ehebrecher.

Auch Reto Bernasconi, Chef des Coif-feursalons und Frisuren-Mastermind in Glarus und Umgebung, weiss, dass ein Mister Schweiz nicht nur optisch etwas hermachen soll. Es geht ums Image. «Renzo ist ja nicht der kantige Modeltyp, wie es Sven Melig war», sinniert Bernasconi. «Aber als Mister Schweiz war er mein Favorit, er ist ideal.» Deshalb sponsert Bernasconi Coiffeur und Wellness Renzos Haupthaar, richtet ihm gratis die Frisur - und zwar für ein volles Jahr.

Renzo ist ideal, er ist anders als seine Vorgänger. Nicht wie Robert Ismajlovic, Mister Schweiz anno 2003, der

Heer- scharen bulimiegefährdeter Möchtegern-Schönheiten wohl endgültig ins Verderben stiess, als er kürzlich behauptete, Ellen Tkatch, die neue Miss Zürich, müsse abspecken, ihr Bauch sei wabbelig. Und nicht wie Sven «ohne Gummi» Melig, Mister Schweiz anno 2004, der eine unglückliche Brasilianerin schwängerte und sie sogar zur Abtreibung gezwungen haben soll.

Der Mister mistet

Renzo wird keinen Mist bauen wie seine Vorgänger - das ist die Message, die er mit jedem seiner fensterklaren Blicke vermitteln will. Geboren in den Bündner Bergen als zweiter von vier putzmunteren Jungen, weiss der Biobauer, dass Mist auf den Miststock gehört, und auch als Mister scheut er sich nicht, ihn mit der Gabel dahin zu befördern.

Renzo weiss, was harte Arbeit ist, sie hat ihn stark gemacht. Der heimischen Scholle entsprossen wie der Biospinat, der Biobroccoli, die Biobohnen, wie all das Biogemüse, das er selbst anpflanzt, genährt von Alpkäse und Gletscherwasser, sind ihm Pflicht und Verantwortung so vertraut wie Geissen und Schafe. Renzo hat eine Freundin, sie heisst Ladina, und er benannte sogar ein Kalb nach ihr. Er raucht nicht, er trinkt nicht, er geht nicht auf Partys. Und Renzo ist stolz darauf, dass er so ist, wie er ist. Alle, wirklich alle, mögen ihn.

Renzo Blumenthal wird den Mister-Schweiz-Titel retten, das ist seine Aufgabe.

Der Retter steht im Modehaus Pfauen, Basel, erster Stock, Damenabteilung, mitten in der neuen Sommermode, zwischen lavendelfarbenen Caprihosen und bunt bedruckten Baumwollblusen. In einer Stunde soll eine Modeschau für ausgesuchte Gäste stattfinden, die Techniker spielen Musik ein, die Angestellten gucken neugierig. Christina Saegesser, bei Coop City zuständig für Events und Promotion, flitzt hin und her, bis ihre weissen Gummisohlen rauchen - Saegesser sieht dabei aus wie eine Spitzmaus und sorgt dafür, dass alles stimmt. Eine Modeschau findet in einem Warenhaus ja nicht einfach so statt: Die Kundschaft soll vielmehr erleben, dass in allem, auf dem Coop draufsteht, der Spirit von Bio drin ist, auch in der Mode. So hat sich das Saegesser ausgedacht, und deshalb enthält diese Modeschau: Kleider, eine Choreografie, Tänzerinnen und Tänzer, Samba, Salsa, Rachmaninow. Und Renzo, die Biokirsche auf der Torte.

«Das Coop-Image und das Renzo-Blu-mental-Image bilden eine Schnittmenge, aus der sich vielerlei Synergien ergeben», sagt Promotionsexpertin Saegesser. «Und hier hat Renzo erst noch die Gelegenheit, etwas anderes zu tun, als über Käse und Joghurt zu reden.»

Renzo sitzt auf dem einzigen Stuhl hinter der Bühne und wartet auf Anweisungen: Renzo! Geh von da nach da! Dreh dich hier! Zwei, drei, vier, und los! Bitte, Renzo, häng die Outfits wieder genau so auf, wie sie jetzt an der Stange hängen.

Renzo der Retter tut alles, was das Showbiz von ihm verlangt. Das ist seine Aufgabe, so rettet er den Mister-Schweiz-Titel - und deshalb mögen ihn alle, wirklich alle.

Eine dunkelhaarige Tänzerin, die wie Renzo am Bühnenausgang steht, nimmt seine Hand, legt sie sich auf den Busen und schaut ihm tief in die Arktis-Augen: «Renzo, spürst du mein Herz? Ich bin auch nervös.» Der Mister zeigt seine milchgestärkten Zähne - es ist nicht das Lächeln eines Raubtiers, es ist das eines Welpen.

«Natürlich schaue ich gern - schliesslich bin ich ein Mann», sagt Renzo Blumenthal, «aber ich weiss genau, wohin ich gehöre.» Er sitzt jetzt im Churer «Streetcafe», seine karamellfarbenen Unterarme auf dem Tischblatt verschränkt; das «Streetcafe» ist eine Bar für die Churer Jugend, wo mürrische Mädchen in knappen Tanktops servieren und Pop aus den Boxen jodelt. Gerade an einem solchen Ort tönt dieses Statement gut, es klingt nach Wildwest, es klingt nach anderen Helden.

Renzo verursacht Blasenschwäche

Was hat doch Renzo nicht alles schon geleistet: Er hat sich das Brusthaar rasiert, ist mit dem Motorrad durch die Natur gebrettert und musste sich, um zu Amt und Würden zu gelangen, in einem Neoprenanzug über eine hohe Klippe ins Meer abseilen. Und jetzt hetzt Renzo von Interview zu Interview, von Tombola zu Tombola, von Autogrammstunde zu Autogrammstunde. Er referiert zwischendurch zum Thema «Bauern heute», um dann wieder für Fotos zu posieren und an Modeschauen zu laufen.

Ab und zu kurvt ein Kumpel ins «Streetcafe», schmettert Renzo eine Hand auf die Schulter und gratuliert. Doch Renzo lässt sich nicht ablenken: Er weiss, was er will, er will ein guter Mister Schweiz sein. Deshalb sagt er Dinge wie: «Beim Fussball musste ich lernen zu verlieren.» Oder: «Ich möchte einmal ganz viele Kinder haben.» Oder: «Da gehen aber auffallend viele Frauen zur Toilette.» Tatsächlich macht sich im «Streetcafe» bei den Damen eine akute Blasenschwäche bemerkbar: Ein Gang zur Toilette bietet einen frontalen Blick auf Mister Schweiz.

Unterwegs mit Tante Asunta

Renzo wollte immer schon ein bisschen ein Star sein. Damals, als er kurz als Nationalliga-Fussballer sein Brot verdiente, bekam er einen Vorgeschmack. Aber jetzt gehört er dazu, jetzt lernt er sie alle kennen: Die Jennifer-Ann Gerbers, die DJ BoBos, die Nella Martinettis dieses Landes. Er kann ihnen die Hand schütteln, «Hallo, ich bin der Mister Schweiz», aber sagt dann schon wieder «Tschüss!» - auf Partys geht er ja nicht.

Wie die meisten Bündner hat Renzo Blumenthal einen klaren Begriff von oben und unten. Oben ist zu Hause,

von dort kommt er - nach unten geht er, um das Unterland und den Mister-Schweiz-Titel zu retten. Wenn er sich eine Wohnung in Zürich nehmen müsste, wäre das sein «Todesurteil». Dann könnte er kein guter Mister Schweiz sein, das weiss er.

Doch Renzo wird ein guter Mister Schweiz sein, dafür lässt er sich bei Bernasconi Coiffeur und Wellness ein Jahr lang auf Hochglanz polieren. Er liegt auf der Liege, in den Haaren Pflegespülung, im Herzen die Bündner Sonne. Draussen wartet seine Tante, sie liest ein Buch. Später werden sie zusammen den Renault Megane abholen gehen, der ihm als Mister Schweiz zusteht. Der schönste Schweizer und Tante Asunta werden in das neue Auto steigen und in die Berge zurückbrausen. Renzo Retter glänzt jetzt so hell und so klar, dass sich das ganze Land in ihm spiegeln kann.

Renzo Blumenthal unter dem Haartrockner in Glarus: «Da gehen aber auffallend viele Frauen zur Toilette.»

Renzo Blumenthal lässt sich Haare und Wimpern färben: «Hallo, ich bin der Mister Schweiz!»